

Passagen aus einem Interview mit Père Joseph Wresinski vom Juni 1987, herausgegeben von der Zeitschrift "La Vie".

... Es geht nicht darum, Studien zu betreiben, sondern darum, die Menschen, die die Macht haben – die Macht des Denkens und des Verstandes, die politische und die religiöse Macht – zu zwingen, das Elend kennen zu lernen. Denn das Elend ist nicht nur eine Angelegenheit des Herzens, der Gefühle, sondern auch eine Angelegenheit des Verstandes und des Wissens. Man muss politische Leitlinien schaffen, die nicht rückgängig zu machen sind; das Elend ist absolut unerträglich und es braucht einen unbedingten Willen, es zu zerstören ... Das Drama unserer Gesellschaft, das Drama der Welt, heute wie auch schon vor dreißig Jahren, ist, das man die Welt des Elends nicht kennt ...

... Das Drama des Elends ist, das das Kind sich von Kindheit an als Außenseiter fühlt, selbst in der Schule, selbst in der schulischen Laufbahn fühlt es sich am Rande. Darum ist es nötig, dass Vertrauen geschaffen wird, auch zwischen der Armutsbevölkerung und der Kirche. Wir müssen dazu kommen, dass sie Kirche wieder ganz einfach wird. Das heißt auch, dass sie nicht versuchen soll, die Arme zu spielen. Sie ist das, was sie ist ...

... Wer Macht besitzt, soll manchmal auch die Position des Untergebenen einnehmen und zuhören. Und dann muss man natürlich den einfachen Leuten auch Arbeit geben. Es ist nicht normal, dass Menschen fünf oder zehn Jahre ohne Arbeit bleiben können. Es ist auch nicht normal, dass Jugendliche gar nie die Erfahrung gemacht haben, was arbeiten heißt. **Und man sagt voraus, dass in zehn Jahren, um das Jahr 2000 herum, mindestens ein Drittel der Männer, der Frauen, der Jugendlichen, gar nie den Weg zur Arbeit eingeschlagen haben werden. Das ist einer von vielen Skandalen. Das Drama der Menschen, die nutzlos sind!** All dies ist nicht annehmbar. Nichts kann es entschuldigen. Man kann uns nicht sagen, dass es in unserer Gesellschaft angesichts der geringen Schwierigkeiten, die wir im Grunde haben, normal sei, dass es so viel Arbeitslose gibt, dass jedes Jahr Kinder mit 16 oder 17 Jahren aus der Schule kommen, die nicht oder kaum lesen und schreiben können. Wenn es all dies gibt, dann **weil man es hinnimmt und das ist unannehmbar** ...

... **Der Mensch des Elends ist überzählig.** Er ist überall überzählig. In welchem Land auch immer, ob in Europa oder in Amerika, er ist überzählig. Er wird unerträglich, weil man von ihm nichts erwartet. Man glaubt, er sei eine Last, da man sich auch nicht daran erinnern will, dass er uns eine Botschaft zu übergeben hat über unsere Vorstellungen von Demokratie, Gerechtigkeit, Freiheit, von Teilen und anderem. **Man erwartet überhaupt nichts von ihm**, und das ist überall auf der Welt gleich. Ich spreche hier von der westlichen Welt ...

... Die Armen haben mich seit jeher gelehrt, dass das Wichtigste nicht das große Geld verdienen, nicht der Erfolg ist, dass jeder Erfolg einen alleine lässt, wenn er nicht dem Erfolg der anderen dient. Wir bilden die eine Menschheit und wir alle, ob reich oder arm, haben den Kampf für eine gerechtere, aufrichtigere, brüderlichere Gesellschaft zu führen. Ich glaube, dass sie (die Armen) uns ständig daran erinnern ...